

„Halte gegen das Licht“-Ansichtskarten konnten um 1900 das Rathaus am Tag oder auch beleuchtet in der Nacht zeigen.



Altstadtgerechte Laternen in der Stainzergasse.

## Graz geht das Licht auf – wir und das „künstliche Licht“

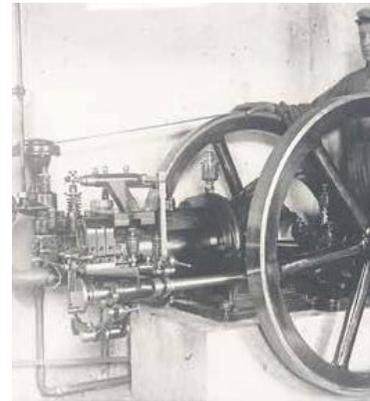
*Der leistungsstärkste und verlässlichste Lichtbringer ist sicher die Sonne. Was ist aber, wenn sie uns nicht scheint? Von der Zähmung des Feuers als Beleuchtung bis hin zu unserer grenzenlos erscheinenden Lichterwelt reicht auch für die jahrhundertealte Grazer Stadtgeschichte der weite Bogen der Entwicklung.*

Ohne elektrisches Licht, es fehlten aber auch noch viele andere Grundanforderungen der Gegenwart, war sogar in den Luxusquartieren der Grazer Palais bis vor wenigen Generationen aus heutiger Sicht nur ein Leben im Substandard möglich. Das Tageslicht bestimmte das Leben. Im Winter war der „Tag“ bis zu etwas über acht Stunden kürzer. Je nach Jahreszeit, Tageszeit und Witterung war der Rhythmus des Lebens ein an-

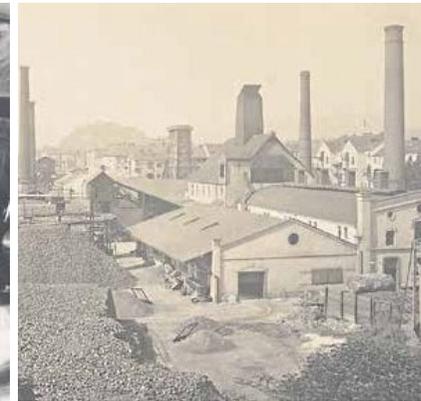
derer. Fehlte das natürliche Licht, war der Ersatz aufwendig, teurer und meist ein nicht sehr erfolgreicher.

### Lichtbedarf und Lichtnot

Feuer, Kerzen und brennbares Öl waren bis ins 19. Jh. die bescheidene Hilfe gegen Trübnis und Finsternis. Wer es sich leisten konnte, der hatte Wachskerzen, für andere gab es nur Talglichter. Vollmond und Sternenhimmel hatten einen anderen Stellenwert



Dampfmaschine und Generator in der Manowarda-Villa im Stiftingtal.



Berge an Kohlen auf dem Gemeindegelände beim Schönauergürtel dienen der Erzeugung von Gas.



Der Festsaal des Schlosses Eggenberg im Kerzenschein (2016).

als heute. Dort, wo nun Dutzende Scheinwerfer Bühne und Show erleuchten, gab es einst auch bei uns nur bescheidene Öllampen (Petroleum) und Reflektoren. Religiöse und weltliche Feste waren allein schon wegen ihrer Lichtinszenierung etwas ganz Besonderes. Das, was uns heute als romantisch und idyllisch erscheinen mag, war bis ins 19. Jh. harte Realität. Umso eindrucksvoller sind heute die nächtlichen, von Kerzen erleuchteten Veranstaltungen und Fühlungen, wie sie beispielsweise hin und wieder im Schloss Eggenberg zu besuchen sind.

Erst Mitte des 19. Jh. war die Beleuchtung der Straßen etwas ansehnlicher. Stadt, Hauseigentümer, Polizei und mit der Straßenbeleuchtung beauftragte Pächter standen miteinander in einer nicht erfolbringenden Konkurrenz. Um 1850 gab es in der Stadtmitte alle 45 bis 50 Stadtrand (heute Bezirke II-VI) war das nächtliche Licht noch dürriger. Gustav Schreiner berichtet 1843 von 46 beruflichen Lampenanzündern. Die nach ihrem Erfinder genannte argantische Lampe hatte einen zylindrischen Docht und

ein besonderes Rohrsystem der Ölversorgung und Belüftung.

### Gösting vor Graz

Seither wird der Fortschritt bei der öffentlichen und privaten Beleuchtung fast immer von Generation zu Generation größer. Die Gasversorgung für Haushaltslicht und Straßenlampen war ein historisch wichtiger Qualitätsgewinn (Auerlicht). Das Gaswerk auf dem Grundstück der Gemeinde zwischen der Steyrergasse und dem Schönauergürtel benötigte zur Produktion von Stadtgas riesige Mengen an Kohlen, die dort bergartig aufgehäuft waren. In alten Wohnungen sind manchmal noch an der Decke die ehemaligen Gasrohre zu finden. Das Licht der Gaslampen wurde ab der Zeit um 1910 schrittweise durch das elektrische Licht ersetzt. Die Wiener Gasindustrie-gesellschaft hatte auch in Graz eine einschlägige wirtschaftliche Schlüsselposition. Sie hatte es mit der Umstellung auf elektrischen (Gleich-)Strom nicht sonderlich eilig. Daher gab es viele private Stromerzeugungsanlagen, so z. B. beim Knaffhof in der Schubertstraße oder für die Manowarda-Villa im Stiftingtal. Vorstadtgemeinden wie Walten-

dorf und insbesondere Gösting (Kraftwerk Franz) waren zuerst besser versorgt als die Stadt. Auch u. a. in den Gemeinden St. Peter und Liebenau und am Südbahnhof sowie bei der Brauerei-Reinighaus gab es vor der Stadt Graz Ansätze einer eigenen Stromversorgung. Erst ab 1921 wurde in Graz (Bezirke I-VI) an einem flächendeckenden Stromnetz und der Energieversorgung gearbeitet. Die ersten elektrischen Leitungen in den Wohnungen waren aus Aluminiumdraht, mit Tonmasse isoliert, mit einer Art Zellolophan umwickelt und schließlich mit einem Textilstrumpf umhüllt. Die Umstellung von der Pferdetram auf die Elektrische im Jahr 1899 war eine technische Pioniertat. Das kleine Haus des ehemaligen Umspannwerks an der Ecke Glacisstraße-Maria-Theresia-Allee zeugt von alten Zeiten. Von der I. Republik bis in die Jahre nach 1945 gab es am rechten Murufer quer durch Graz große Hochspannungsmasten der STEWEAG, die einst von manchen Grazern nach ihrem Bürgermeister als Muchitsch-Allee bespöttelt wurden.

Zum eher fiktiven 800-Jahr-Jubiläum von Graz gab es 1928 eine für damalige Zeiten sensationelle

Festbeleuchtung mit 1.500 Lampen in Form von Lichterketten. Trostreich und nicht unbedingt glaubwürdig ist in der 1928-Festschrift der Stadt Graz zu lesen, dass es hier weniger Netzzusammenbrüche als anderswo gebe.

### Vom Mangel zum Überfluss

Der I. wie der II. Weltkrieg brachten, neben vielen schwerwiegenden Problemen, Einschränkungen in der Gas- und Stromversorgung. Für alle Fälle gab es meist Kerzen als Notbehelf. Für den Luftschutz war eine beinahe vollständige Verdunkelung vorgeschrieben. Die Fenster der Straßenbahnen waren als Lichtschutz dunkelbemalt. Beleuchtete Schaufenster oder gar werbende Neonschriften kamen erst wieder allmählich nach Kriegsende.

Nun teilen sich Holding Graz, die Energie Steiermark und das Kraftwerk Gösting das städtische Stromnetz. Vielleicht denken Sie an die Lichtprobleme der Vergangenheit, wenn Sie heute abend einfach den elektrischen Schalter bedienen.



Prof. Dr. Karl-Albrecht Kubinzky

Der Grazer Stadthistoriker bereichert seit vielen Jahren mit seinem umfangreichen historischen Wissen die BIG.